



**Grußwort von Oberbürgermeister Dr. Siegfried Balleis  
zum Tag der Heimat am 6. Oktober 2013  
im Redoutensaal**

Sehr geehrter Herr Haenel,

Sehr geehrter Herr Staatsminister des Innern,

Sehr geehrter Herr Altoberbürgermeister Dietmar Hahlweg,

Sehr geehrter Herr Landrat Irlinger,

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Erlanger Stadtrates,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, heute gemeinsam mit Ihnen den „Tag der Heimat“ zu begehen. Ich möchte natürlich auch zuerst dem Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen – Kreisverband Erlangen-Höchstadt, Herrn Eike Haenel, ganz besonders herzlich für sein unermüdliches Engagement für den BdV danken.

Ich möchte – ich glaube, in Ihrer aller Namen – ein herzliches Dankeschön sagen an die „Siemens Healthcare Concert Band“, das Thüringische Folklorenensemble Rudolstadt, die Tanz- und Speeldeel „Leba“ und das Tanz- und

Folkloreensemble „Ihna“, die der heutigen Veranstaltung einen angemessenen kulturellen Rahmen verleihen.

Der „Tag der Heimat“, den wir heute begehen, ist beinahe so alt wie das Grundgesetz und die Bundesrepublik Deutschland. Er geht zurück auf die Kundgebung vor dem Stuttgarter Schloss am 6. August 1950, bei der die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet wurde.

Die Ereignisse von millionenfacher Deportation, Flucht und Vertreibung sowie der Verlust der Gebiete östlich von Oder und Neiße nach dem Zweiten Weltkrieg gehören zu den einschneidenden und tiefgreifenden Veränderungen in der deutschen Geschichte. Etwa 15 Millionen Deutsche wurden damals aus ihrer Heimat vertrieben, rund 2 Millionen verloren dabei ihr Leben. Nach Bayern kamen bis 1950 2,1 Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge, die meisten davon Sudetendeutsche. Hinzu kamen seit 1950 rund 640.000 Aussiedler und Spätaussiedler aus sämtlichen Herkunftsgebieten im Osten.

Die Vertriebenen und Flüchtlinge mussten den Verlust der Heimat verkraften und sich zugleich ein neues Leben in fremder Umgebung aufbauen. Wir wissen, Heimat ist nicht nur der Ort, an dem man lebt, Heimat ist auch ein Gefühl der Zugehörigkeit zu Menschen, zu einer Region, zu einer Kultur, zu einer Landschaft. Heimat schafft Identität.

Dass die Integration in die Nachkriegsgesellschaft dennoch auf so eindrucksvolle Weise gelungen ist, das ist und bleibt vor allem ein Verdienst der Vertriebenen selbst. Dabei hat das verantwortungsvolle Wirken der Vertriebenenverbände stets eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt. Sie haben die Interessen der Vertriebenen konsequent und selbstbewusst wahrgenommen, ohne sich dabei vom Wunsch nach Rache oder Vergeltung und revanchistischen Gedankengut leiten zu lassen.

Ebenso wichtig war eine kluge Integrationspolitik von Bund, Ländern und Gemeinden in den Anfangsjahren der Bundesrepublik. Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, gegenseitige Abneigungen und Vorurteile in ein gemeinsames Zusammenleben zu überführen.

Für viele Vertriebene hatte die Flucht darüber hinaus gravierende soziale Folgen. Viele hatten alles verloren. Sie fingen mit nichts an. Doch die Vertriebenen resignierten trotz all der bitteren Erfahrungen nicht. Sie haben angepackt, wo es anzupacken galt. Sie haben sich durch harte Arbeit unermüdlich am Wiederaufbau des vom Krieg zerstörten Landes beteiligt. Und so trugen sie maßgeblich zum Wirtschaftswunder der 50er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland bei.

Diese Aufbauleistung und die Unverzagtheit trotz aller Schwierigkeiten waren eine kaum zu überschätzende historische Leistung, die Sie, die Vertriebenen, erbracht haben, die unseren allergrößten Respekt und unsere Anerkennung verdient.

Sie haben sich nie zurückgezogen, sondern stets den Dialog gesucht. Sie haben Rache und Gewalt abgeschworen und erkannt, dass es die europäische Einigung ist, die den Weg in eine gemeinsame Zukunft weist. Das wird schon in der Charta der Heimatvertriebenen von 1950 deutlich. So sind die Vertriebenen zu Botschaftern der Verständigung in Europa geworden. Das Europa, das wir heute kennen, ist auch durch Sie geformt.

Die Vertriebenen haben die weitere Geschichte unseres Landes immer intensiv begleitet – oft kritisch, oft betroffen von politischen Entwicklungen, die von Ihnen schmerzhaft Kompromisse und Entscheidungen verlangten. Dennoch haben Sie die Deutsche Einheit und die europäische Einigung unterstützt, auch wenn diese vielerlei völkerrechtlich schwierige Konsequenzen mit sich brachten.

So erklärte der Bund der Vertriebenen zur EU-Osterweiterung im Jahr 2004 – ich zitiere: „Es ist gut, dass diese Völker, die politisch, kulturell und wirtschaftlich zu Europa gehören, jetzt ihren Platz in der erweiterten Europäischen Union finden. Unsere Nachbarvölker sind uns willkommen.“

Angesichts des Leids der Vertriebenen während und nach dem Krieg ist eine solche Haltung gar nicht hoch genug zu schätzen.

Ich glaube, wer Flucht und Vertreibung nicht erlebt hat, kann nie ganz verstehen, was das für Sie, die Sie das am eigenen Leib erlebt haben, bedeutet, und zwar nicht nur für die Erlebnisgenerationen, sondern über die Generationen hinweg.

Hinter den wenigen Erinnerungstücken, die Flucht und Vertreibung überstanden haben, verbergen sich Geschichten – mehr als 14 Millionen Lebensgeschichten. Es sind die Geschichten der rund 14 Millionen Menschen, die am Ende des Krieges und danach Flucht und Vertreibung erlebt haben.

Bis zu zwei Millionen Menschen sind im Zusammenhang mit Flucht und Vertreibung ums Leben gekommen. Den Überlebenden haben sich schreckliche Bilder eingeprägt. Viele tragen sie ein Leben lang mit sich.

Wir können das Leid, die Schmerzen und die Verluste der Vergangenheit nicht ungeschehen machen, so sehr wir uns das auch wünschen würden. Wir können aber etwas anderes. Wir können dafür sorgen, dass nicht neues Leid durch Leugnung, Verdrängung und Nichtachtung geschieht.

Wir dürfen nie vergessen: Vertreibung und Flucht der Deutschen waren unmittelbare Folge des von Deutschland begonnenen Krieges und der Verbrechen des Nationalsozialismus. Konrad Adenauer nannte diese Zeit in seiner

Biografie deshalb auch treffend „Absturz des deutschen Volkes ins Bodenlose“.

Sie alle kennen den oft gesagten Satz: Wer keine Herkunft hat, hat auch keine Zukunft. Dieser Satz hat von seiner Gültigkeit nichts verloren. In diesem Sinne muss es auch künftig unsere Aufgabe sein, das Gedenken an die jahrhundertealte deutsche Kultur und Siedlungsgeschichte im östlichen Europa wach zu halten.

Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs haben zu der Einsicht geführt: Nur in einem geeinten Europa ist dauerhafter Frieden möglich. Deshalb haben die Heimatvertriebenen die europäische Dimension von Anfang an zu ihrem Selbstverständnis gemacht. Heute leben fast 500 Millionen Menschen in Frieden und Freiheit gemeinsam in der Europäischen Union. Das ist ein großartiger Erfolg. Wenn wir die Dimension und den Wert dieses Erfolgs wirklich verstehen wollen, dann müssen wir uns immer wieder bewusst machen, was und wie es früher war. Wir dürfen nicht vergessen, was wir auf dem Weg der Versöhnung und Freundschaft heute schon erreicht haben. Mit unseren osteuropäischen Nachbarn verbindet uns weit mehr als ein gemeinsamer Markt. Uns verbindet zuallererst ein freiheitliches und friedliches Europa.

Der Bund der Vertriebenen ist bei all dem ein wichtiger und unermüdlicher Bewahrer von Erinnerung und er ist gleichzeitig als Wegbereiter zur dauerhaften Versöhnung auf die Zukunft ausgerichtet.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen, dass es uns auch in Zukunft gelingt, ebenso aufrichtig wie umsichtig miteinander umzugehen. Genau das zeichnet ein modernes weltoffenes und einiges Europa aus.

Ich wünsche Ihnen alles Gute. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit. Dafür sei allen, die viel Zeit, Kraft und Geld investieren, ein ganz herzliches Dankeschön gesagt. Ohne Ihre private Initiative ginge das überhaupt nicht. Herzlichen Dank.

Dr. Siegfried Balleis,  
Oberbürgermeister der Stadt Erlangen